



„... und deinen
**Nächsten wie
dich selbst.“**

**„Du sollst den Herrn,
deinen Gott, lieben von
ganzem Herzen, von
ganzer Seele und mit
all deiner Kraft und
deinem ganzen Gemüt,
und deinen Nächsten
wie dich selbst.“**

Lukas 10,27



Auf dem Titelbild aus unserem Ambulant betreuten Wohnen zeigen eine Mitarbeiterin und eine Klientin beispielhaft, dass unsere professionelle Zuwendung Freude bringen kann und getragen ist von Nächstenliebe.

**„... und deinen Nächsten wie dich selbst.“
So überschreiben wir den Jahresrückblick der
Diakonie Saar für die Jahre 2022 und 2023.**

**In der Bibel endet mit diesen Worten das sogenannte
Doppelgebot der Liebe: Gott und die Mitmenschen,
also „den Nächsten“ lieben wie sich selbst.**

**Das Gebot könnte also so umschrieben werden:
Liebe Gott und die Menschen wie dich, denn dein
Mitmensch und Gott lieben dich genauso. Und
diese Liebe führt dazu, dass Menschen sich
umeinander kümmern und sorgen. Das tun wir
bei der Diakonie Saar.**

**Nächstenliebe ist also unser Motivator für eine gute
soziale Arbeit. Und sie ist ein guter Motivator.**

**Denn sie geht über Nettigkeit und Chancengleich-
heit aller Menschen hinaus. Sie sieht in den anderen
Menschen ein Geschenk, ja Gott selber wird in
ihnen sichtbar. Das macht uns respektvoll. Das
stellt Augenhöhe mit unseren Klientinnen und
Klienten her. Daran müssen und wollen wir uns
messen lassen.**

**Die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu unserer
Arbeit treiben uns an. Das gelingt allein aus eigener
Kraft und Professionalität heraus nicht immer.
Deshalb erbitten wir uns Gottes Liebe, Geleit und
Segen für diese Arbeit und alle Menschen, die uns
anvertraut sind und bei uns Hilfe im Leben finden.**

INHALTE

Kinder sollen teilhaben	6–7
Mit der Diakonie gelingt ein guter Schulstart!	
Menschen mit Behinderungen sollen teilhaben	8–9
„Der Höhepunkt der Woche!“	
Wohngruppenkinder sollen teilhaben	10–11
„Ein Zuhause wie in einer Familie“	
Langzeitarbeitslose sollen teilhaben	12–13
„Ich bin wieder mitten in der Gesellschaft!“	
Geflüchtete sollen teilhaben	14–15
Das Leben gut alleine gestalten können	
Diakonieverband und Verbindungsstelle Diakonie RWL	16–19
„Das Freiwillige Soziale Jahr bei der Diakonie macht Spaß!“ „Alles außer Rosenkohl“	
Passgenaue Angebote dank Spenden	20–27
Spendenbilanz „Ich werde noch gebraucht und es macht mir Spaß!“ #ihrseidnichtvergessen Zum Leben braucht's ein Handy	
Kampagne der Diakoniestiftung an der Saar	28–29
Aus ausgebremst wird durchstarten! #arbeitsinnstiftend	
Mitarbeiten	30–31
Menschen Hilfe im Leben geben Kronenkreuz für Mitarbeitende	
Diakonie Saar in Zahlen	32–37
Zahlen zu unseren Angeboten und unseren Mitarbeitenden Bilanz Woher kommen unsere Gelder? Wohin fließen unsere Mittel?	
Organigramm	38

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DER DIAKONIE SAAR!

Es ist klar: Das Umfeld, in dem wir tätig sind, verändert und verschärft sich in rasantem Tempo: Personalnot, Inflation, Corona-Nachwirkungen, Krieg und Flucht in Europa, leere Kassen.

Und dennoch finden wir bei der Diakonie Wege der Nächstenliebe.

Wir bauen zum Beispiel Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten aus, damit sie bei uns Fuß fassen können. Wir unterstützen Jugendliche und Erwachsene dabei, auf dem Arbeitsmarkt zurechtzukommen. Wir bieten Jugendlichen Heimat und Familie. Wir sehen zu, dass Menschen mit geringen Mitteln im Leben zurecht kommen und unterstützen so viele Menschen wie möglich in Wohnungsnot. Wir setzen uns in Politik und Gesellschaft dafür ein, dass gerade auf die Schwächsten und Abgehängten nicht herabgeblickt wird und sie nicht vergessen werden.

Unser Jahresrückblick ist voll von Geschichten des Gelingens und des Einsatzes unserer Mitarbeitenden für diese Aufgaben zum Wohl der Menschen im Saarland. Sie lesen in den persönlichen Geschichten von Menschen, bei denen Hilfe im Leben wirkt.

Und auch die Geschäftsführung hat eine Veränderung erfahren: Nach rund 26 Jahren ist Diakoniepfarrer Udo Blank in den Ruhestand gegangen und Pfarrer Matthias Ewelt hat seine Stelle eingenommen. Wir heißen ihn herzlich im Saarland willkommen!

Angesichts, ja auch trotz aller Veränderungen: Die Qualität unserer Arbeit war und ist gleichbleibend hoch. Möglich gemacht haben das über 600 hoch-engagierte haupt- und zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeitende, die besonders unter den Umständen der Pandemie bis an ihre Belastungsgrenzen gegangen sind. Wir können nicht oft genug dafür DANKE sagen.

Und wir sind glücklich, wenn auch Sie, liebe Leser*innen, uns weiterhin so wohlwollend mit Ideen, Spenden, Lobby und Gebet zur Seite stehen.

Denn klar ist auch: In unserem Auftrag sind wir getragen von Ihnen allen – einer solidarischen Gesellschaft, die bereit ist, sich den Nächsten zuzuwenden.



MATTHIAS EWELT
Diakoniepfarrer und
Sprecher der
Geschäftsführung

ANNE FENNEL
Sozialwissenschaftliche
Geschäftsführerin

OLIVER KREMP-MOHR
Kaufmännischer
Geschäftsführer

MIT DER DIAKONIE GELINGT EIN GUTER SCHULSTART!

In vielen Landkreisen und Kommunen im Saarland fehlen KiTa-Plätze. Unsere Brückenangebote und Eltern-Kind-Gruppen werden deshalb gerne angenommen. Besonders den Kindern tun sie gut.

Für die frühkindliche Bildung und Erziehung sind die Eltern, aber auch andere Lehr- und Lernorte notwendig. Kinder, die keine Kita besuchen können, entwickeln ihre Fähigkeiten häufig nicht altersgerecht. Sie tun sich schwer beim Schuleintritt. In der KiTa würden sie lernen, mit Gleichaltrigen umzugehen, zu spielen, zu streiten. Motorische Fähigkeiten würden im Kindergarten eingeübt. Kinder lernen dort ganz einfach die deutsche Sprache. Das alles nennen wir Teilhabe. Teilhabe und frühkindliche Bildung sind der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben.

Doch gerade im städtischen Umfeld finden Eltern keinen KiTa-Platz. Das hat Folgen: Insbesondere Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, aber auch immer mehr Kinder aus deutschen Familien, starten nicht selten mit schlechten Deutschkenntnissen und sozialen Defiziten in den Schulalltag. Gleiche Bildungschancen sind damit von Beginn an nicht gegeben.

Die Eltern-Kind-Gruppen und die Brückenangebote, die von der Gemeinwesenarbeit der Diakonie Saar in den verschiedenen Stadtteilen angeboten werden, sind deshalb für unsere Kinder so unglaublich wertvoll: Hier erleben sie zumindest ein- bis zweimal in der Woche spielen und lernen in der Gruppe, erste

Erfahrungen der Loslösung von den Eltern, außerdem werden ihre Fähigkeiten beim Schreiben und Basteln gefördert, die sogenannte (Grafo)Motorik.

„Wir möchten die Eltern ein wenig entlasten und vor allem die Kinder unterstützen, dass sie schulreif sind, wenn sie in die erste Klasse kommen“, erklärt beispielsweise Ginetta Jeyard, Sozialarbeiterin bei der GWA Dudweiler. Beim Brückenangebot „Sprachstart“ geht’s hauptsächlich um Spracherwerb. Mit den Grundkenntnissen in der deutschen Sprache kann einer guter Start ins Schulleben auch ohne KiTa Platz gelingen!

Die Vermittlung in eine KiTa oder zu einer Tagesmutter bleibt jedoch ein wichtiges Ziel der Brückenangebote, denn sie sind nur als Ersatz auf Zeit zu verstehen und können eine gute KiTa nicht ersetzen.

Wir bei der Diakonie Saar kümmern uns in sechs Brückenangeboten und einer Eltern-Kind-Gruppe um die Kleinsten und ihre Eltern. Denn die Einbindung der Eltern ist ein wichtiger Baustein des Angebots. In jeder Gruppe werden acht bis zehn Kinder in der Regel zweimal pro Woche für drei Stunden betreut.

So gelingt den Kleinen ein besserer Start in die Schule!



Die Gemeinwesenarbeit wird von der Landeshauptstadt Saarbrücken und dem Regionalverband Saarbrücken gefördert. Die Diakonie Saar ist Träger in Brebach, Malstatt, Dudweiler und Völklingen.

„Ich spiele gerne hier! Hier gibt es tolle Spielsachen.“

VANESSA (4)



„Mein Kind wird gesehen und mit allen Bedürfnissen und Charaktereigenschaften angenommen.“

MELANIE, MUTTER VON SOFIA

„Ich freue mich, dass mein Kind die Möglichkeit hat, gut Deutsch zu lernen, damit es in der Schule mitkommt.“

FATMA, MUTTER VON DENIZ (5)



„Die Kinder sollten gestärkt in den Schulalltag gehen und auch mal außerhalb der Familie sein können. Aber das Wichtigste ist für mich, dass die Kinder gerne kommen und die Eltern auch.“

ERZIEHERIN CHRISTINA KRAUSS

„Hier lernt Julian schnell die neue Sprache und das Angebot entlastet meine Tochter sehr.“

BARBARA, OMA VON JULIAN (4)

„DER HÖHEPUNKT DER WOCHE!“

Wenn Menschen psychisch erkranken, hat das erhebliche Auswirkungen auf ihre Lebensqualität und soziale Teilhabe. Es beeinflusst die körperliche Gesundheit und das Verhalten. Professionelle Hilfe in allen Lebensbereichen gibt Hoffnung im Leben. Johanna Tometten beschreibt einen beispielhaften Arbeitstag der „Ambulanten Hilfen zum selbstbestimmten Leben und Wohnen“.

Acht Uhr: Ich bin mit Herrn A. verabredet. Wir müssen heute Kontakt zum Vermieter aufnehmen, da eine Kündigung des Mietvertrages droht. Erst nach dem dritten Klingeln öffnet er mir sichtlich alkoholisiert die Tür. Ich bemerke eine Platzwunde am Kopf. Ich sage: „Wir müssen zum Arzt.“ Er: „Hat alles keinen Sinn“. Schließlich sind wir doch im Krankenhaus. Der Arzt: „Nüchtern Sie erst mal aus.“ Es dauert eine Weile, den Arzt zu überzeugen, dass es hier um die Versorgung eines Verletzten geht, unabhängig von der Verletzungsursache. Sogar Fachpersonal lehnt Alkoholiker manchmal ab. Da kann man verstehen, warum es Suchtkranken so schwerfällt, ihre Situation zu verändern und zu verbessern. Deshalb helfen wir ihnen dabei!

Elf Uhr: Frau B. öffnet. Der Blick in ihre verwaarloste Wohnung zeigt, was im Leben eines Menschen zerbrechen kann: Verschimmelte Essensreste liegen in der Küche, schmutzige Kleidung ist in der Wohnung verstreut, Müll verrottet in den Ecken, auf dem Tisch häufen sich Briefe von Inkasso-Unternehmen, Gerichtsvollziehern, Vorladungen der Polizei, Mahnungen. Alle ungeöffnet. Wir sichten, ordnen, beginnen die dringendsten Dinge miteinander zu bearbeiten. Für die nächsten Tage und Wochen verabreden wir uns, miteinander zu Behörden zu gehen und zu telefonieren,

überlegen, was als erstes aufgeräumt werden kann, um Schritt für Schritt Ordnung in das Chaos zu bringen und die Wohnung wieder wohnlich zu machen. Frau B.s Alltag bekommt auf diese Weise Struktur, ein Mindestmaß wenigstens. Und so gelingt es, ihre Lebenssituation zu verändern, zu verbessern: mit kleinen gemeinsamen Schritten und Erfolgen.

13 Uhr: Bei Frau C. ist es mitten am Tag total finster! Seit über einem Jahr hat sie das Haus nicht mehr verlassen, die Rollläden nicht mehr hochgezogen. Sie ist verängstigt und depressiv, ein persönliches Trauma hat sie völlig verändert. Sie erzählt mir offen von Erlebnissen, die tiefe Spuren in ihrem Leben hinterlassen haben. Wir reden lange Zeit intensiv miteinander. Dankbar nutzt sie das Gespräch, ihre Vergangenheit zu bewältigen und endlich wieder konkrete Perspektiven für ihr Leben zu entwickeln. Nächste Woche werden wir gemeinsam fünf Minuten vor die Haustür gehen. Fünf Minuten Licht und frische Luft und Hoffnung. Und dann wieder fünf Minuten und wieder, auf dem Weg zurück ins Leben.

15 Uhr: Ich begleite Herrn D. zum Vorgespräch für eine stationäre Therapie. Ich bin erleichtert, dass er sich nach vielen gemeinsamen Gesprächen zu diesem Schritt entschlossen hat. In einer seiner manischen Phasen hat

Herr D. all sein Geld verspielt. Jetzt kann er reflektiert auf das blicken, was passiert ist. Er ist bereit sein Leben völlig umzukrempeln. In der stationären Therapie liegt der erste Schritt. Nein, eigentlich in unseren Gesprächen zuvor, die Therapie ist schon der zweite Schritt. Das gibt Hoffnung!

Unsere Arbeit vollzieht sich oftmals in kleinsten Schritten und ist häufig von Rückschlägen begleitet. In enger Zusammenarbeit mit verschiedensten Fachstellen und Einrichtungen ist sie aber zu leisten. Wir motivieren unsere Klient*innen, diese Dienste in Anspruch zu nehmen. Wir von der Diakonie sind durch unsere häufigen und langfristigen Kontakte wichtige Gesprächspartner für die Vor- und Nacharbeit.

Unsere Klient*innen nehmen wieder am Leben teil, kommen aus ihrer Vereinsamung heraus, überwinden Erkrankungen, nehmen wieder und immer mehr am sozialen Leben teil, oder üben es wenigstens mehr und mehr wieder ein. Regelmäßig laden wir sie zu offenen Treffen mit unterschiedlichen Angeboten wie gemeinsamem Kochen, Ausflügen, Spiel und Sport ein. Der Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen ist für jeden ein Gewinn. Für viele ist das Treffen mit anderen der Höhepunkt der Woche.

„In offenen Gruppentreffen erleben unsere Klientinnen und Klienten Gemeinschaft und Teilhabe.“

JOHANNA TOMETTEN

AUS EINEM BRIEF EINES KLIENTEN:

„Seit gut drei Monaten:
große Angst, dass ich was Schlimmes tue
große Angst, dass man mich draußen beobachtet
die starke bipolare Situation in den letzten drei Monaten
wäre ich in Gedanken einfach nur tot, dann hätte ich
keine seelischen Schmerzen mehr
alles grau, tot, dunkel und sinnlos
ich brauche dringend Hilfe“

„EIN ZUHAUSE WIE IN EINER FAMILIE“

Wir stellen uns im Rahmen des trägerübergreifenden Bundesprojektes „Jugendhilfe in der Migrationsgesellschaft – differenzsensibel und diskriminierungskritisch“ einer erweiterten Perspektive in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die in unseren stationären Wohngruppen leben.

VON TANJA VAN ESSEN

Leo*, 16, lebt seit vier Jahren in einer stationären Wohngruppe der Diakonie Saar. Die Gruppe ist sein Lebensmittelpunkt, der Ort, an dem er und acht weitere Kinder und Jugendliche ihre neue Heimat gefunden haben. „Es fühlt sich so an, als wäre ich benachteiligt, weil ich in der Jugendhilfe bin, obwohl ich im Vergleich zu anderen Jugendlichen wesentlich selbständiger bin bzw. auch sein muss.“

Kinder und Jugendliche aus der Jugendhilfe erfahren täglich Stigmatisierung: „Die kommt aus einer Assi-Wohngruppe“, „du armes Heimkind“ oder „die hat ja keine Eltern“ sind nur einige Beispiele für herabwürdigende Prozesse, mit denen sich Leo und die anderen Kinder und Jugendlichen, die die Jugendhilfe in Anspruch nehmen, auseinandersetzen müssen. Vor allem von Kindern und Jugendlichen im jüngeren Alter, bis etwa 16 Jahren, werden diese Zuschreibungen als gravierend und als erhebliche Benachteiligung erlebt.

„Politik und Gesellschaft wissen gar nicht, was hier abgeht, es werden nur die Perspektiven der Fach- und Führungskräfte nachgefragt. Unsere Perspektive kennt keiner, wir bleiben meistens unsichtbar.“ Leo beschreibt stellvertretend für alle Kinder- und Jugendlichen die leider allzu häufig anzutreffende Außenperspektive, das, was Gesellschaft und

pädagogisch ausgerichtete Fachlichkeit in aller Regel versäumt: ihre Teilhabe. Die Teilhabe der Kinder- und Jugendlichen selbst, die Frage, wie sie selbst ihr Leben im Rahmen der Jugendhilfe, in ihrer Wohngruppe, erleben.

Für Leo und seine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner ist die Jugendhilfe vor allem ein Zuhause, ein Ort, wo sie jahrelang leben, Freundschaften schließen, Konflikte austragen, Beziehungen pflegen und sich weiterentwickeln. Ein Ort eben, der ihnen all das bietet, was sie in ihren Herkunftsfamilien nicht haben können: das Angebot eines familienähnlichen Zusammenlebens, eine Art von Zuhause.

Wir von der Diakonie Saar bearbeiten im Rahmen des Bundesprojektes „Jugendhilfe in der Migrationsgesellschaft – differenzsensibel und diskriminierungskritisch“ gemeinsamen mit der Caritas-Jugendhilfe genau diese Themen. Wir fördern hiermit eine selbstkritische Wahrnehmung und professionelle Reflexion, auch unserer eigenen Fach- und Führungskräfte in der Jugendhilfe. Individuelle Förderung verstärken, Stigmatisierung entgegenwirken, jeden Fall einzeln betrachten und würdigen, das haben wir uns für unsere zu betreuenden Kinder und Jugendlichen vorgenommen. Wir werden (bzw. wollen) uns in Zukunft noch flexibler machen, um einen modernen Erziehungsanspruch umzusetzen.

Leo gibt auch hierfür ein Beispiel: „Wenn ich mir neben der Schule einen Nebenjob suche, muss ich unter Umständen 25 Prozent meines Gehalts an das Jugendamt abgeben. Ein Jugendlicher, der zu Hause lebt, muss das nicht.“ Nur eine weitere von zahlreichen Benachteiligungen, denen Kinder und Jugendliche wie Leo in der Jugendhilfe begegnen. Wenn die Jugendhilfe eine familienähnliche Struktur bieten soll, dann müssen Gesellschaft, Politik und Verwaltung gemeinsam mit der Diakonie Saar sensibler werden und chancengleich agieren, dann müssen Vertrauenspersonen unterstützen und Jugendliche über das 18. Lebensjahr hinaus betreut werden können, Hilfen dafür bereitgestellt werden. Nur so können wir diese Lücken schließen.

Das Bundesprojekt „Jugendhilfe in der Migrationsgesellschaft – differenzsensibel und diskriminierungskritisch“ leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, um Kindern und Jugendlichen wie Leo Gehör zu verschaffen und ihre Geschichte ein wenig sichtbarer zu machen, damit Teilhabe gelingt.

**Name von der Redaktion geändert*

„In meiner Wohngruppe
fühle ich mich wie
Zuhause.“

LEO



„ICH BIN WIEDER MITTEN IN DER GESELLSCHAFT!“

Teilhabe am Arbeitsleben stärkt die Identität der Menschen und verleiht Stabilität, finanzielles Auskommen sowie einen positiven Blick auf das Leben. Jeder Mensch sollte sich nach seinen Fähigkeiten und Kräften einbringen können.

Mit der Einführung des Teilhabechancengesetzes hat der Gesetzgeber erstmalig ein Instrument geschaffen, das Langzeitarbeitslosen wirklich eine langfristige Beschäftigungsmöglichkeit eröffnet, nämlich bis zu fünf Jahre. Durch Paragraph 16i wurde ein Angebot geschaffen mit dem die Zielgruppe langzeitarbeitsloser Menschen gut erreicht und ihren Förderbedarfen entsprechend unterstützt werden kann.

Die Diakonie Saar beschäftigte im Jahr 2022 insgesamt 134 Menschen in dieser Anstellungsform und setzt sich gemeinsam mit der Diakoniestiftung an der Saar für eine dauerhaft geförderte Beschäftigung ein. Im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung zum Teilhabechancengesetz kamen fünf Beschäftigte zu Wort.

Silvia S. ist bei der Diakonie in Sulzbach beschäftigt. Für den Diakonieladen in Sulzbach bereitet sie gespendete Kleidung für den Verkauf auf.

„Ich bin froh, dass ich alles selber bezahlen kann, wie Miete, Strom und Telefon, und dass man nicht immer angewiesen ist auf das Amt. Und ich bin froh, dass ich mir oder den Kindern auch so mal was gönnen kann.“



Olaf T. ist 16i-Kraft beim Stromsparcheck, der Stromsparberatung der Diakonie für Menschen in finanziellen Schwierigkeiten.

„Für mich ist die Anstellung eine Chance, die ich bisher leider nicht wirklich hatte! Hier sammle ich endlich Berufserfahrung in einem meiner erlernten Berufe. Die Bürotätigkeiten und der Kundenkontakt machen mir Spaß! Endlich habe ich eine Chance Berufserfahrung zu sammeln und muss nicht mehr zuhause rumgammeln.“





Thomas H. arbeitet seit 2019 im Haus der Diakonie in Völklingen in der Verwaltung. An drei Tagen in der Woche besetzt er den Empfang. An zwei Tagen hilft er in der Schuldnerberatung mit Verwaltungstätigkeiten.

„Es ist ein Traum nach vielen Jahren des ‚nicht richtig Arbeitens‘ etwas Richtiges und Sinnvolles zu arbeiten. Hier kann ich einbringen, was ich schulisch gelernt habe. Ich bin begeistert, dass ich jeden Tag hierherkommen und mit den Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten darf. Dafür bin ich dankbar.“

Bernd M. ist in der Schreinerei des Diakoniekaufhauses Völklingen tätig. Er restauriert Möbel und fertigt Betten an, die dann an Bedürftige günstig abgegeben werden.

„Mit 64 Jahren wäre ich auf dem ersten Arbeitsmarkt komplett chancenlos, zudem ich gesundheitliche Einschränkungen habe. Der feste Arbeitsvertrag bei der Diakonie bedeutet für mich soziale Sicherheit, einen geregelten Tagesablauf und Teilhabe am sozialen Leben. Denn ohne Geld kann man auch am sozialen Leben nicht teilhaben. Ich bin wieder mitten in der Gesellschaft!“



Carmen J. arbeitet im Diakoniekaufhaus Neunkirchen hauptsächlich an der Kasse. Ihr Vertrag läuft noch bis 2025.

„Für mich bedeutet die Anstellung, dass ich zumindest für die fünf Jahre eine gewisse Struktur in der Arbeit und eine Festigkeit im Leben habe. Und ich bin nicht mehr abhängig von der Arbeitsagentur, was auch mal was Schönes ist. Auch gibt es mir die Perspektive, eine andere Anstellung zu finden, denn es bewirbt sich ja leichter aus einer Arbeit heraus als ohne Arbeit, als Arbeitslosengeldempfängerin.“



Das Diakoniegespräch im Rahmen der Kampagne #arbeitsinnstiftend der Diakoniestiftung an der Saar im September 2022 kann noch auf dem Youtube-Kanal der Diakonie Saar abgerufen werden.



DAS LEBEN GUT ALLEINE GESTALTEN KÖNNEN

Interview mit Maike Lüdeke-Braun von der Flüchtlingsberatung
der Diakonie Saar in der Landesaufnahmestelle Lebach



Zur Diakonie kam Maike Lüdeke-Braun bereits 1984 während ihres Studiums. Von Beginn an kümmerte sie sich um Geflüchtete: In den ersten Jahren am Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge in Saarbrücken, danach im Diakonischen Zentrum Neunkirchen. 2001 baute sie durch eine EU-Förderung die Beratungsstelle für Flüchtlingsfrauen und ihre Familien im Saarland auf, mit Standorten in Neunkirchen, Saarbrücken-Malstatt und Völklingen. Seit 2009 bis zu Ihrem Ruhestand im Juli 2023 leistete sie umfangreiche Beratung in der Landesaufnahmestelle in Lebach.

Seit vielen Jahren beraten und begleiten Sie Geflüchtete in der Landesaufnahmestelle in Lebach zum Asylverfahren und zu ihrem Leben in der AnKER-Einrichtung. Wie geht es den Menschen hier?

Im Laufe meines Berufslebens habe ich sehr viele Menschen und ihre Schicksale erlebt. Doch die Situation derjenigen, mit denen ich in der Landesaufnahmestelle arbeite, ist schon besonders. Denn hier entscheidet sich sehr oft die Frage: Bleiben oder gehen müssen. In dieser Phase sind die Menschen einem besonderen Druck ausgesetzt, den viele nicht verkraften und darüber auch krank werden, insbesondere, wenn auf längere Dauer die Perspektive fehlt. Hinzu kommt in vielen Fällen auch die Trennung von Familienmitgliedern, die im Herkunftsland oder in einem anderen Land zurückgelassen werden mussten. In Lebach spiegeln sich zeitverzögert viele Krisen dieser Welt.

Unterscheidet sich die heutige Situation während des Ukrainekriegs von 2015, als überwiegend Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan nach Deutschland kamen?

Ich denke, die Situation unterscheidet sich vor allem durch die Rechtsstellung der Geflüchteten aus der Ukraine. Als viele syrischen Flüchtlinge kamen, hatten sich alle Geflüchteten mit allen Restriktionen im Asylverfahren wiedergefunden. Jetzt haben zwar alle Betroffenen ein Fluchtschicksal wegen Krieg oder Verfolgung gemeinsam. Der große Unterschied besteht jedoch vor allem in der Aufent-

haltungsperspektive und dem Zugang zu Leistungen und Arbeitsmarkt. Heute sind es wohl eher die ukrainischen Geflüchteten, die in der Gesellschaft willkommen sind, als diejenigen aus Syrien oder Afghanistan.

Ein Schwerpunkt Ihrer Beratung liegt auf allein reisenden Frauen mit und ohne Kinder. Warum ist das so wichtig?

Allein reisende Frauen mit und ohne Kinder sind besonders schutzbedürftig. Sie kommen oft aus Herkunftsländern, wo allein lebende Frauen kein Ansehen haben. Die soziale Kontrolle ist besonders hoch. Wenn Kinder da sind, müssen die Mütter ja für alles allein verantwortlich sein. Das ist in einer solchen prekären Situation wie nach einer Flucht in einem fremden Land mit fremder Kultur, Sprache und oft langer unklarer Aufenthaltsperspektive eine große Herausforderung. Ich habe im Laufe der Jahre, in denen ich mit sehr vielen Frauen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern gearbeitet habe, immer wieder erlebt, dass sie eine große Stärke besitzen und dass sie durch unsere Unterstützung ganz oft ihr Leben irgendwann gut alleine gestalten können.

Was war Ihr größtes glücksbringendes Erlebnis?

Ich bin in der glücklichen Lage sagen zu dürfen, dass ich viele glücksbringende Erlebnisse in meiner Arbeit hatte. Es sind oft nicht die großen Ereignisse, sondern die vielen kleinen Erfolge mit den Menschen, die in der Summe zäh-

len. Aber natürlich gibt es auch herausragende Erlebnisse und Erfolge, an die ich sehr gerne zurück denke: z.B. die chinesische Klientin mit ihrer Familie, die nach langen Jahren des Kampfes und schlimmer psychischer Erkrankung endlich einen dauerhaften Aufenthalt erhalten hat oder die syrische hochschwangere Frau mit ihrer Familie, die nach tragischer Abschiebung nach Frankreich, dortiger Obdachlosigkeit und Wiedereinreise nach Deutschland aufgrund einer Intervention der Diakonie bei der Leiterin des Dublin-Referats in Nürnberg sofort einen Flüchtlingsschutz erhalten hat.

Sie bekommen auch Abschiebungen mit. Was macht das mit Ihnen?

Abschiebungen selbst laufen ja in den letzten Jahren eher im Verborgenen ab, sodass wir nicht direkt Zeugen werden. Jedoch erfahren wir die Angst vor Abschiebung oder die Verzweiflung der Menschen, wenn die Nachbarin gerade abgeholt wurde. Wir sind ja auch diejenigen, die den Menschen im Angesicht gegenüberstehen und ihnen die Hiobsbotschaften in den Bescheiden erklären müssen. Diese Verzweiflung auszuhalten, das ist schon belastend.

Haben Sie einen Leitspruch, der Sie durch Ihr Arbeitsleben begleitet hat?

Der Satz, der seit langem mein Denken und Handeln leitet, stammt von Rosa Luxemburg: „Proteste, wenn auch in der Sache wirkungslos, sind in den geistigen Gesamthaushalt eingegangen. Sie haben die Herzen gestärkt und die Hirne angärmer gemacht.“

„In Lebach spiegeln sich zeitverzögert viele Krisen dieser Welt.“

MAIKE LÜDEKE-BRAUN

„DAS FREIWILLIGE SOZIALE JAHR BEI DER DIAKONIE MACHT SPASS!“

Ein Fotoportrait unseres FSJ-lers Paul Eisenbarth

Ich mache seit Oktober 2022 ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Diakoniekaufladen in Saarlouis. Die Idee für einen Freiwilligendienst kam mir, da ich nach Ende meiner Schulzeit noch nicht genau wusste, wie es für mich weitergehen sollte. Ich entschied, mit einem FSJ auszuprobieren, ob die soziale Arbeit vielleicht ein möglicher Weg für mich wäre.

Meine Aufgaben dort sind sehr vielfältig und abwechslungsreich. Ich werde halt dort eingesetzt, wo gerade Hilfe benötigt wird.



▲ An der Kasse wiege ich die verkaufte Kleidung ab.

► An der Information geben wir Auskunft – ob in Person oder über das Telefon - und haben hierbei mit ganz verschiedenen Menschen zu tun.



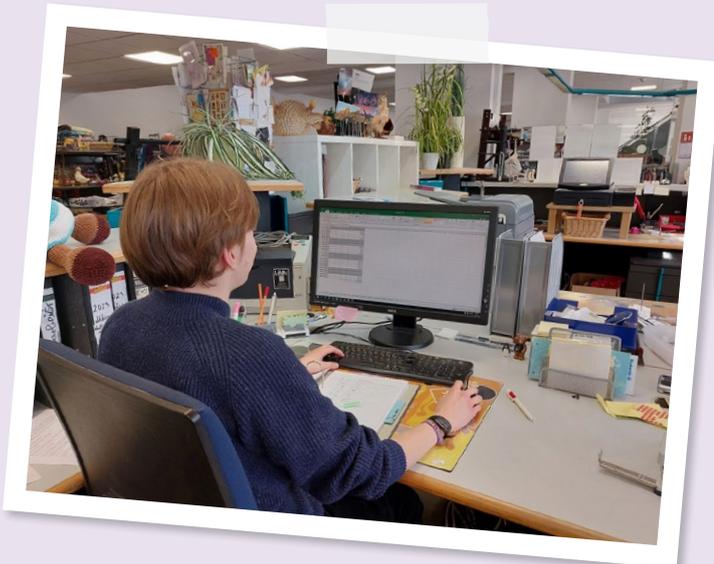


◀ Von Ende 2022 bis Ende März 2023 hatten wir im Rahmen der Winteraktion das Wintercafé eröffnet. Dort konnte ich auch mitarbeiten, wofür ich vorher allerdings eine Hygienebelehrung beim Gesundheitsamt mitgemacht habe.

▼ Hinzu kommt auch die Arbeit im Büro, die hauptsächlich daraus besteht Statistiken auszufüllen, also beispielsweise zu notieren, wie viele Touren in einem Monat gefahren wurden oder welche Menge an Kleidung verkauft wurde.



◀ Mittlerweile plane ich sogar Touren bei denen unsere Mitarbeitenden in Arbeitsmarktmaßnahmen entweder Möbel bei Kunden anliefern oder abholen. Es fühlt sich toll an, diese Verantwortung zu übernehmen! Manchmal helfe ich auch meinen Kollegen in der Warenannahme. Wir kontrollieren abgegebene Spenden oder räumen Ware in den Laden ein.



Es gibt auch Tage, an denen ich nicht im Kaufhaus, sondern im Donatuszentrum in Roden arbeite. Dann helfe ich meistens bei besonderen Anlässen, wie zum Beispiel der Veranstaltung anlässlich des einjährigen Bestehens im November 2022, oder wenn zwischendurch Unterstützung benötigt wird. Das ist dann mal eine willkommene Abwechslung!

Durch die vielen verschiedenen Tätigkeiten und nicht zuletzt durch meine tollen Kolleginnen und Kollegen macht mir meine Arbeit im Diakoniekaufhaus sehr viel Spaß. Mit der Entscheidung, ein Jahr Freiwilligendienst zu machen, bin ich mehr als nur zufrieden. Es ist eine Erfahrung, die ich jedem weiterempfehlen kann.

FSJ bei der Diakonie

Die Diakonie Saar organisiert als Verbindungsstelle der Diakonie RWL den Freiwilligendienst für die evangelischen Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen im Saarland.

„ALLES AUSSER ROSENKOHL“

Das Sozialministerium des Saarlandes reagierte auf die 2022 gestiegenen Energiekosten und Lebensmittelpreise. Um Menschen in angespannten finanziellen Situationen zu unterstützen, rief es von November 2022 bis März 2023 die Winteraktion unter dem Titel „Das Saarland rückt zusammen“ aus. Die Diakonie Saar als Teil der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege Saar beteiligte sich an der Aktion.

„Es schmeckt hier sehr gut. Ich esse eigentlich alles, außer Rosenkohl“, sagt Rentner Frank B. mit einem Lachen. Er kommt etwa dreimal in der Woche in das Wintercafé in Völklingen. In den Gaststättenräumen eines ehemaligen Sportzentrums bietet die Diakonie montags bis freitags zwischen 11 und 13 Uhr ein warmes Mittagessen für einen Euro an. Tee und Wasser gibt es gratis dazu. „Ich habe nicht so viel Rente, musste Grundsicherung dazu beantragen.“ Dabei halfen ihm auch die Beratungsangebote im Haus der Diakonie Völklingen 50 Meter weiter. „Die finde ich sehr gut! Die Mitarbeitenden dort haben mir geholfen, dass ich die Grundsicherung erhalte, die mir zusteht.“ Und er merkt dabei an: Die Bürokratie in Deutschland sei aufwendig für arme Bürger und oft schwer verständlich.

Im Wintercafé trifft B. viele Bekannte, die das Angebot auch gerne nutzen. Er schätzt den günstigen Preis und dass man sich satt essen kann. „Man bekommt auch Nachschlag, das finde ich sehr gut. Und Kaffee kriegt man nirgends für 50 Cent. In einem anderen Café kann ich mir den nicht leisten.“ Für die Auswahl und die Zubereitung der Mahlzeiten

ist Markus Fouqué, Anleiter in der Fachabteilung Berufliche Integration, verantwortlich. Mit vier Teilnehmenden an Arbeitsmarktmaßnahmen bereitet er die Mittagessen vor. Über 30 Teller geben sie jeden Tag an die Gäste aus.

„Es schmeckt hier alles. Herr Fouqué macht das mit ganz viel Herz!“, ist Anna G. voll des Lobes gegenüber dem Küchenchef der Diakonie. Auch sie kommt mehrmals in der Woche hierher, freut sich unter Menschen zu sein. Seit elf Jahren ist die in Kasachstan Geborene in Deutschland. Hier wohnt sie jedoch ganz allein, Kinder und Familie leben über Deutschland verstreut. „Es ist so schön hell hier und die Mitarbeitenden sind so freundlich! Ich bin unter Leuten, da leuchtet mir das Herz“, sagt sie strahlend.

So wie Frank und Anna das Wintercafé nutzen, macht es die Verantwortlichen bei der Diakonie froh. Erklärte doch Anne Fennel, Geschäftsführerin der Diakonie Saar, zu Beginn der Aktion: „Mit unserer Beteiligung an der Winteraktion möchten wir ein Zeichen der Solidarität setzen und mehr Gemeinschaft ermöglichen.“ Und die Diakonie will mit

den Cafés ungezwungene Anlaufstelle sein, mit Menschen ins Gespräch kommen. Die Mitarbeitenden erfahren von Sorgen und Nöten und beraten auch, wo weitere Hilfen, zum Beispiel bei finanziellen Notlagen, zu bekommen sind.

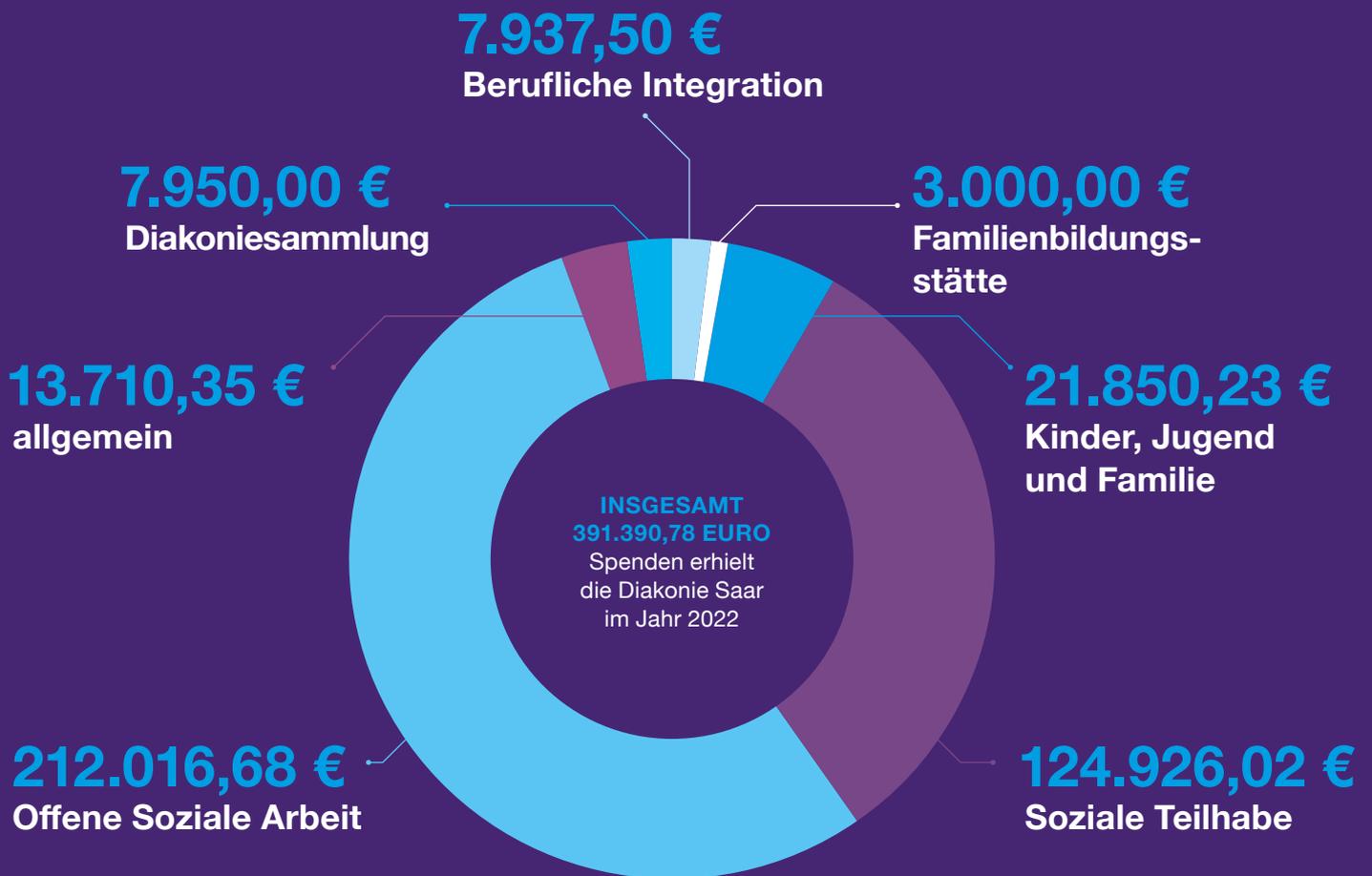
An der Winteraktion „Das Saarland rückt zusammen“ des saarländischen Ministeriums beteiligte sich die Diakonie Saar mit fünf Wintercafés und der Ausgabe von Lebensmittelpaketen. Zusätzlich konnte mit der Finanzierung die Sozialberatung an vielen Standorten im Saarland ausgebaut und in Brebach eine aufsuchende Seniorenarbeit eingerichtet werden. Auch die anderen Wohlfahrtsverbände der LIGA Saar beteiligten sich an der Aktion. Doch gemeinsam haben sie auch eine klare Botschaft an die Politik: Mit Auslaufen der Aktion im März wird die angespannte finanzielle Situation bei vielen Saarländerinnen und Saarländern nicht vorbei sein, im Gegenteil. Es muss weitere Unterstützung für die Wohlfahrtsverbände geben, dass den Menschen strukturiert und nachhaltig geholfen werden kann, mit ihrem Leben selbst klarzukommen.



„Die Mitarbeitenden der Diakonie haben mir geholfen, dass ich die Grundsicherung erhalte, die mir zusteht.“

FRANK B.

SPENDENBILANZ



Danke für Ihre wertvolle Spende!

Einzelpersonen, Vereine, Unternehmen und private Hilfeinitiativen haben auch im vergangenen Jahr unsere Arbeit mit einer Spende unterstützt. Hinzu kommen die Kollekten von Kirchengemeinden, Zuwendungen von Sozialorganisationen und Zuweisungen vom Staat.

Sie haben sich persönlich eingebracht, nicht mehr Gebrauchtes für andere gegeben und mit Geldern ermöglicht, dass wir noch passgenauere Angebote machen können. Dafür möchten wir Ihnen Dank sagen! Wir schätzen Ihr Vertrauen in unsere Arbeit!

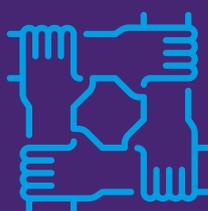
WEGE ZU HELFEN

Es gibt viele Wege, wie Sie unsere tägliche Arbeit unterstützen können. Seien Sie dabei!



Geldspende

Ob mit einer einmaligen Spende oder einem regelmäßigen Geldbetrag – jeder Euro fließt ohne Abzug in unsere Arbeit oder direkt an die Klienten. Liegt Ihnen ein besonderes Angebot am Herzen, können Sie gezielt für die Einrichtung oder den Arbeitsbereich spenden. Dann geben Sie bitte im Verwendungszweck an, wohin Ihr Geld fließen soll.



Ehrenamt

Bahnhofsmission, Gemeinwesenarbeit, Flüchtlingshilfe, Tafeln oder Mehrgenerationenhaus – mit einem freiwilligen Engagement können Sie einen wichtigen Beitrag leisten, der Ihrem Leben ein positives Erleben bringt. Gerne möchten wir von Ihren Erfahrungen und Kompetenzen profitieren. Gemeinsam finden wir die für Sie passende Tätigkeit.



Sachspende

In unseren Diakoniekaufhäusern bereiten wir über Arbeitsmarktmaßnahmen gebrauchte Waren auf und geben sie günstig an Menschen mit wenig Geld weiter. So schaffen wir sinnstiftende Arbeit und würdevolles Einkäufen.

Auch in vielen anderen Einrichtungen haben wir Kontakt zu Menschen, die sich selbst alltägliche Waren kaum leisten können. Dazu gehören beispielsweise Kinder aus Armut betroffenen Familien oder Wohnungslose.

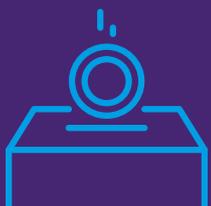
Geben Sie gerne weiter, was Sie nicht mehr benötigen, aber noch gut verwendbar ist!



Letztwillige Verfügung

Unsere Diakoniestiftung an der Saar legt das in ihre Hände gegebene Vermögen im Einklang mit christlichen Werten an und erhält es in seiner nachhaltigen Ertragsfähigkeit. Ihr Beitrag zum Stiftungskapital wird dabei nicht aufgebraucht. Denn nur Kapitalerträge fließen in unsere Angebote. So kann auch Ihr Vermögen über viele Jahre Früchte tragen und dem Gemeinwohl dienen.

Kontaktdaten und weitere Informationen:
www.diakonie-saar.de/ich-will-helfen



Spendenkonto

Vereinigte Volksbank eG

IBAN DE76 5909 2000 7171 7100 00

BIC GENODE51SB2

(Für eine Zuwendungsbestätigung ab 100 Euro nennen Sie bitte Ihren Namen und Ihre Adresse im Verwendungszweck)

„ICH WERDE NOCH GEBRAUCHT UND ES MACHT MIR SPASS!“

Irmgard Six ist mit 84 Jahren jede Woche bei der Tafel Illingen im Einsatz. Gemeinsam mit 26 Ehrenamtlichen sortiert sie überschüssige Lebensmittel aus den Supermärkten der Region und gibt sie an die Besuchenden der Tafel aus.

„Die Menschen, die hierherkommen, sind für mich Kunden. Ich bediene sie wie im Geschäft. Sie können sich aussuchen, welches Brot oder welche Brötchen sie möchten“, erzählt Irmgard Six aus Illingen. Die gelernte Verkäuferin ist von Beginn an dabei, als im Januar 2009 die Tafel im Ortsteil Hosterhof als Dependance der ökumenischen Tafel Neunkirchen ins Leben gerufen wurde. Esther König von der Evangelischen Kirchengemeinde Uchtelfangen rief sie damals an, erzählt die 84-Jährige, seitdem ist sie dabei.

Bei der Tafel ist sie seit Beginn für die Ausgabe von Brot und Brötchen zuständig. Los geht es morgens gegen halb neun. In zwei Fuhren holen Ehrenamtliche die Lebensmittel von den Märkten, dann wird sortiert. Von 12 bis etwa 15 Uhr läuft die Ausgabe. „Seit vielen Jahren lebe ich alleine, die Kinder leben ihr eigenes Leben, da bin ich froh, mich einmal in der Woche zu engagieren“, so Six. „Mir macht es Spaß mit den Kolleginnen und Kollegen und auch mit der Kundschaft. Ab und zu treffen wir uns auch mal so oder machen gemeinsam Ausflüge.“

Anfangs wäre die Tafel in Illingen noch viel kleiner gewesen. In einem kleinen Nebenraum des evangelischen Gemeindefaß gab es eine kleine Ausgabe. Mittlerweile kommen jede Woche rund 100 Menschen aus Haushalten, die nachweislich in einer schwierigen finanziellen Situation stecken. Von den rund 400 Personen, die so versorgt werden, sind etwa 30 Prozent Kinder und Jugendliche. „Es ist schon stressiger geworden, da mehr Menschen kommen. Da hat man oft auch nicht genug Ware, die man aber dann möglichst fair verteilen muss“, beschreibt Six die Herausforderung. So gebe sie dann schon mal Kaffeestückchen nur für Familien mit Kindern raus, was durchaus auch mal zu Diskussionen führe. „Aber im Grund ist das Verständnis schon da.“

Der Anstieg der Tafelkund*innen ist vor allem durch die steigende Zahl von Geflüchteten zu erklären, die auch im Raum Illingen leben. 20 Prozent etwa kommen aus Syrien, 40 Prozent aus der Ukraine. Die Verständigung mit den aus der Ukraine geflüchteten Familien sei sehr schwierig. Die Menschen aus Syrien könnten mittlerweile

schon recht gut Deutsch. „Manchmal müsse man den Leuten ja allerdings erklären, was man ausgibt, was sie damit kochen können – bei Soße zum Beispiel“, erzählt Six. Da sei sie froh, wenn hin und wieder ein Dolmetscher oder eine Dolmetscherin dabei ist.

Die Tafel Illingen ist eine Dependance der Tafel Neunkirchen in Trägerschaft der Diakonie Saar und des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e. V. in Kooperation mit der Gemeinde Illingen. Die Lebensmittelausgabe befindet sich im ehemaligen Gemeindezentrum der Evangelischen Kirchengemeinde in Wustweiler-Hosterhof, Brückenfeld 18.

Die Diakonie Saar bietet in vielen Arbeitsbereichen Tätigkeiten für Ehrenamtliche an. Interessierte können sich direkt bei den Einrichtungen oder im Sekretariat der Geschäftsführung melden.

☎ 06821 956-204

✉ gf@dwsaar.de



„Seit vielen Jahren lebe ich alleine, da bin ich froh, mich einmal in der Woche zu engagieren.“

#IHRSEIDNICHT VERGESSEN

Jugendliche des Jugendzentrums (JUZ) Schiffweiler setzten sich im Projekt #ihrseidnichtvergessen mit der Geschichte des Nationalsozialismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auseinander. JUZ-Mitarbeiterin Meike Jacobs ging mit den Jugendlichen auf Spurensuche.

Montag, ein trüber Nachmittag im Dezember. Treffpunkt ist der jüdische Friedhof in Neunkirchen. Schnell finden die Jugendlichen im Schatten der hohen Nadelbäume das von Moos bedeckte Grab der Familie Haas. Im Rahmen einer Geocaching-Aktion in Schiffweiler haben sie bereits den ehemaligen Standort des Wohn- und Geschäftshauses der jüdischen Familie entdeckt. Das Haus, das anhand von alten Fotografien gesucht werden sollte, war nicht mehr an der alten Stelle im Dorf zu finden. Es wurde in den Novemberpogromen 1938 bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch bei einem Besuch der Synagoge Saarbrücken lassen sich Spuren der Familie Haas aus Schiffweiler entdecken. Auf dem Denkmal „Band der Erinnerung“, welches an die saarländischen Juden und Jüdinnen erinnert, die während des Holocaust ermordet wurden, lesen die Jugendlichen den Eintrag: HUGO HAAS 24.5.1881/27.1.1940 Buchenwald.

Zurück zum Friedhof. Erinnerung heißt erhalten und bewahren. Die Jugendlichen haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Grab der Familie Haas zu reinigen und behutsam von Moos und

Blättern zu befreien. Die Aktion wird dabei von drei Mädchen filmisch begleitet und dokumentiert. Zuvor haben sie in einem Videodreh-Workshop die nötigen Kenntnisse dazu erhalten. „Wieso gibt es hier eigentlich keine Blumen auf den Gräber und was bedeuten die kleinen Steine auf den Grabplatten?“, fragen sie sich. Auch bei dem Besuch der Synagoge Saarbrücken waren Interesse und Neugier groß. Schnell ging es um die großen Themen Ethik, Leben nach dem Tod, Sitten und Gebräuche.

Ziel des Projekts #ihrseidnichtvergessen war es, dass sich Jugendliche mit der Geschichte in der Zeit von 1933–1945 auseinandersetzen, ihren Sozial- und Wohnraum (neu) entdecken und Erinnerungsorte auf kreative Art sichtbar machen. Um den Jugendlichen einen einfachen Zugang zu der Thematik zu ermöglichen, orientierten sich die Angebote an den Lebenswelten der Jugendlichen. So gestalteten sie unter Anleitung einer Graffiti-Künstlerin bunte Graffitis. Auch digital wurden die Jugendlichen kreativ. Andreas (18 Jahre alt), designte am Tablet eine Postkarte mit den gesammelten geschichtlichen Informationen.

In besonderer Erinnerung geblieben ist vielen der Besuch der KZ-Gedenkstätte Hinzert bei Trier. In einer anschaulichen Führung durch die Gedenkstätte konnten die Jugendlichen das Gelände besichtigen und in der Ausstellung die Schicksale der Häftlinge begreifen.

Das Projekt zur Erinnerungskultur in der offenen Kinder- und Jugendarbeit konnte realisiert werden Dank einer Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und als Förderprojekt der Partnerschaft für Demokratie des Landkreises Neunkirchen. Das JUZ Schiffweiler wird durch die Diakonie Saar in Kooperation mit der Gemeinde Schiffweiler und dem Landkreis Neunkirchen betrieben.

Ruhestätte der Familie
Hans
Schiffweiler

„Wir haben neulich in
Ethik die Weltreligionen
gemacht und wir wussten
über das Judentum viel
mehr als die anderen.“

ZUM LEBEN BRAUCHT'S EIN HANDY

Thema Digitalisierung: Das Smartphone ist mittlerweile ein unverzichtbarer Gegenstand des Arbeits- und Soziallebens. Doch schließt das alle Gesellschaftsgruppen ein?

VON TOBIAS MIERZWIAK

Bereits seit einem Jahr ist Peter* wohnungslos. Im Lauf der Zeit ist er durch mehrere Städte gereist. An vielen Tagen war es dem Mann unmöglich, einen Schlafplatz im städtischen Hilffssystem ausfindig zu machen. Oft suchte er sich daher in der freien Natur eine Schlafstelle. Neben den diskriminierenden Blicken, die Peter mit seinen großen Tüten an öffentlichen Plätzen trafen, waren es täglich erhebliche Risiken für seine Gesundheit und Sicherheit: zum Beispiel extreme Kälte oder Überfälle.

Gerade in den Wintermonaten war er darauf angewiesen, dass ihm warme Decken und ein geeigneter Schlafsack zur Verfügung gestellt werden, um sein Überleben zu sichern. Die Nächte bei geringen Temperaturen wurden fast unerträglich. Er war komplett auf sich allein gestellt.

Warum? Weil ihm ohne Mobiltelefon die Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten oder medizinischer Versorgung deutlich erschwert war. Er hatte nicht die Möglichkeit, Einrichtungen oder auch Sozialarbeiter*innen zu kontaktieren. An einsamen Orten war ihm ein akuter Hilferuf nicht möglich.

Wohnungslose stecken in der extremsten Form von Armut. Oft sind sie mit multiplen Problemstellungen konfrontiert. Neben dem fehlenden Dach über dem Kopf haben sie oft keinen Personalausweis, leiden unter psychischen Erkrankungen und haben Suchtprobleme. Dass sie ein Handy besitzen, wird in der Öffentlichkeit kontrovers und emotionsgeladen diskutiert. Dieser Diskurs dreht sich dabei primär um die Frage, ob es verhältnismäßig sei, wenn ein Mensch mit geringen monetären Mitteln ein Handy besitzt und ob es sich in solch einem Fall überhaupt noch um Armut handeln könne? Doch gerade für Menschen in prekären Lebenssituationen kann das Mobiltelefon eine existenzsichernde Wirkung haben.

Nachdem Peter ein spendenfinanziertes Handy durch einen Sozialarbeiter zur Verfügung gestellt wurde, der ihn im Rahmen seiner aufsuchenden Tätigkeit an einem öffentlichen Platz ansprach, hat sich seine Situation grundsätzlich verbessert. Er konnte aktiv Einrichtungen recherchieren, die Schlafplätze für wohnungs- und obdachlose Menschen anbieten. Ebenso gab es ihm das Gefühl einer größeren Sicherheit im Fall von drohenden Gefahrensituationen. Für die Mitarbeitenden in der Wohnungs-

losenhilfe war er erreichbar, die Hilfekette kam in Gang. Dass er sich jetzt in einer stationären Unterkunft mit tagesstrukturierender Maßnahme befindet, diese positive Entwicklung ist mit begründet in der Möglichkeit mobil Kontakt aufzunehmen.

Der Mehrwert eines Handys für Menschen, die wohnungslos sind oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, ist vielfältig. Sie sind erreichbar für Sozialarbeiter*innen, können selbst Kontakt aufnehmen, auch zu Behörden und Institutionen. Wohlstandssymbol von Menschen in prekären Lebenssituationen sind Mobiltelefone aber definitiv nicht!

** Ähnliche Fälle, die wir hier mit einem fiktiven „Peter“ schildern, begegnen uns regelmäßig in der Wohnungslosenhilfe.*

A man with a grey beard and a black beanie is sitting against a brick wall. He is wearing a green jacket over a black t-shirt and blue pants. He is holding a black mobile phone to his ear with his right hand, which is wearing a grey glove. In his left hand, he holds a yellow and black solar-powered phone charger. A black cable connects the phone to the charger. The background is a brick wall. The lighting is bright, suggesting daytime.

„Gerade wohnungslose Menschen müssen in Kontakt bleiben.“

TOBIAS MIERZWIAK

AUS AUSGEBREMST WIRD DURCHSTARTEN! #ARBEITSINNSTIFTEND

Die beruflichen Perspektiven für Jugendliche mit niedriger Schulbildung werden sich in den nächsten Jahren weiter verschlechtern. Die Diakoniestiftung an der Saar stellt in ihrer aktuellen Kampagne Lösungsansätze vor, wie jungen Menschen der Übergang von der Schule in den Beruf besser gelingen kann.

„Bei der beruflichen Integration von Jugendlichen ist ein sensibler Punkt der Übergang von der Schule in Ausbildung. In den letzten Jahren der Pandemie sind an diesem Punkt viele junge Menschen verloren gegangen, schwer erreichbar geworden“, erklärte Jutta Kraß, stellvertretende Abteilungsleiterin „Berufliche Integration“ beim Fachtag der Diakoniestiftung an der Saar. Er war Teil der Kampagne für mehr Teilhabe am Arbeitsleben, die seit April 2021 gemeinsam mit unserer Fachabteilung „Berufliche Integration“ läuft, um auf die Bedeutung von Teilhabe am Arbeitsleben für alle aufmerksam zu machen.

In der Saarlouiser Einrichtung „Startbahn 25“ tauschten sich sozialpädagogische Fachkräfte aus den verschie-

densten Bereichen sowie Mitarbeitende des Jobcenters Saarlouis über kreative Methoden aus: Wie kann man Betroffene neu erreichen und Wege in Ausbildung und Beruf ebnen? Welche Schwierigkeiten bestehen um entkoppelte Jugendliche zu erreichen? Im Impulsvortrag betonte Kraß: „Benachteiligte junge Erwachsenen, die keine erfolgreiche Schullaufbahn hatten und denen beispielsweise eine Tagesstruktur fehlt, fühlen sich oft verlassen und scheitern. Hier ist es wichtig, sie in ihrem Alltag abzuholen, mit ihnen in Kontakt zu kommen, Vertrauen aufzubauen und so ins Gespräch zu kommen. Wir sollten erstmal da sein und nicht ihre bisherige Laufbahn bewerten.“ Im nächsten Schritt könnten dann Potentiale herausgearbeitet und Ressourcen entwickelt werden,

wie die Jugendlichen gefördert werden können. Dabei sei aber wichtig, ihnen auch Zeit zu geben, Geduld zu haben und auch kleine Schritte und Erfolge zu würdigen.

Auch junge Menschen mit soziale Belastungen erreichen immer häufiger den Schulabschluss nicht. „Der Übergang von der Schule in den Beruf entscheidet jedoch maßgeblich über die berufliche Zukunft“, mahnte Anne Fennel, Vorstandin der Diakoniestiftung am Tag der offenen Tür der Beruflichen Sonderförderung in Saarbrücken. Unter dem Titel „Ausbildung für alle“ hätten sich die Regierungskoalition auf Bundesebene und die saarländische Landesregierung zu einem wichtigen Ziel bekannt. Das gelte es, mit geeigneten Maßnahmen zu verfolgen. „Unverzichtbar bei der schulisch-beruflichen Perspektiventwicklung benachteiligter Jugendliche ist die systematische Zusammenarbeit der Jugendämter, der Jobcenter, der Arbeitsagentur, der Schulen und der Träger der Jugendhilfe und der Jugendberufshilfe“, ist Fennel überzeugt. „Jeder junge Mensch soll den Weg in Ausbildung schaffen“ – dafür setzen sich die Diakonie Saar und die Diakoniestiftung an der Saar ein.

„Jeder junge Mensch soll den Weg in Ausbildung schaffen.“



Die **Diakoniestiftung an der Saar** dient der Förderung diakonischer Arbeit im Saarland. Sie ist eine Antwort auf die stetig steigende Not in einer sich verändernden Welt. Mit den eingehenden Spenden und dem Stiftungserlös wurden in den letzten Jahren viele Projekte angestoßen und Einrichtungen unterstützt. Ein Beirat entscheidet jährlich über die zu vergebenden Mittel.
www.diakoniestiftung-saar.de

LEBENS-RÄUME GESTALTEN

Die Diakonie Saar als innovatives etabliertes Unternehmen der Sozialwirtschaft sieht sich als Teil einer lebendigen evangelischen Kirche und bietet Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen jeden Alters, jeder Konfession und Herkunft.

Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Kulturen, aus unterschiedlichen Berufen und mit verschiedenen persönlichen Überzeugungen schaffen wir den Rahmen, damit sie ihre

individuellen Begabungen entfalten, sich fachlich weiterentwickeln und Verantwortung übernehmen können. Auf allen Ebenen möchten wir uns in der täglichen Arbeit respektieren, einander vertrauen und uns gegenseitig unterstützen.

Wir fördern Eigeninitiative und fachliche Kompetenz. Konflikte tragen wir offen und respektvoll aus. Kritik nutzen wir als Chance, um uns selbst und unsere

Arbeit weiterzuentwickeln. Durch Aus-, Fort- und Weiterbildung sichern wir unsere Professionalität und die Qualität unserer Arbeit. Frauen und Männer sind bei uns gleichgestellt.

Wir entwickeln die Qualität unserer Angebote stetig und engagiert weiter und orientieren uns dabei am christlichen Menschenbild. Wir handeln sozial kompetent, fachlich qualifiziert, ökonomisch verantwortlich und ökologisch orientiert.



**Wir begrüßen unsere neuen
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
beim Willkommenstag 2023**



KRONENKREUZ FÜR MITARBEITENDE

Die Diakonie Saar hat Mitarbeitende für ihren langjährigen Einsatz mit dem goldenen Kronenkreuz ausgezeichnet. Der frühere Diakoniefarrer Udo Blank überreichte ihnen in einer Feierstunde am 6. Mai 2022 in Neunkirchen die Anstecknadel als Zeichen des Dankes.

Die höchste Auszeichnung der Diakonie erhalten ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende, die seit 25 Jahren in Einrichtungen der Diakonie tätig sind. Des

Weiteren wurden auch zwei Mitarbeiterinnen geehrt, die bereits auf 40 Jahre Diakonie Saar zurückblicken können.

„Viele von Ihnen haben sich immer wieder aufs Neue den Herausforderungen gestellt, Menschen auf ihrem oft schwierigem Lebensweg zu begleiten“, sagte Blank in seiner Ansprache.

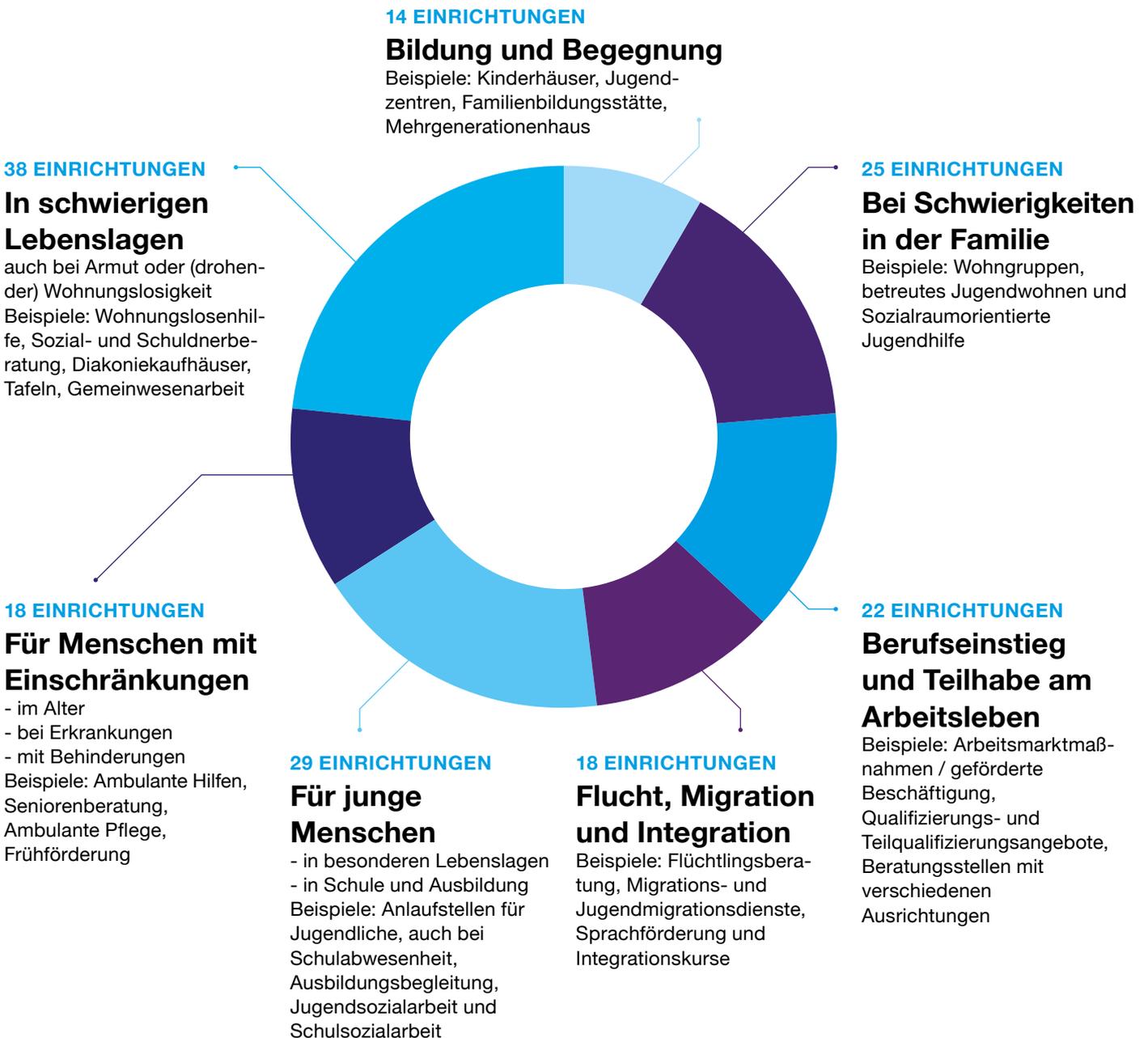
„Diese lange Zeit bei der Diakonie spricht für eine intensive Bindung und viel Engagement“, ergänzte er.

Geehrt wurden:

Ulrike Behr, Gerhard Behr, Martin Conrad, Rita Felser-Puchta, Rudolf Geissel, Heike Goebel, Angelika Grieser-Saar, Frank Hager, Beate Lorenz, Udo Mühlenbacher, Peter Mussler, Norbert Preuß, Eva Schmitt-Vollmer, Hasso Schneider, Gabriele Serf-Glitt, Thomas Spaniol, Ute Wilegala

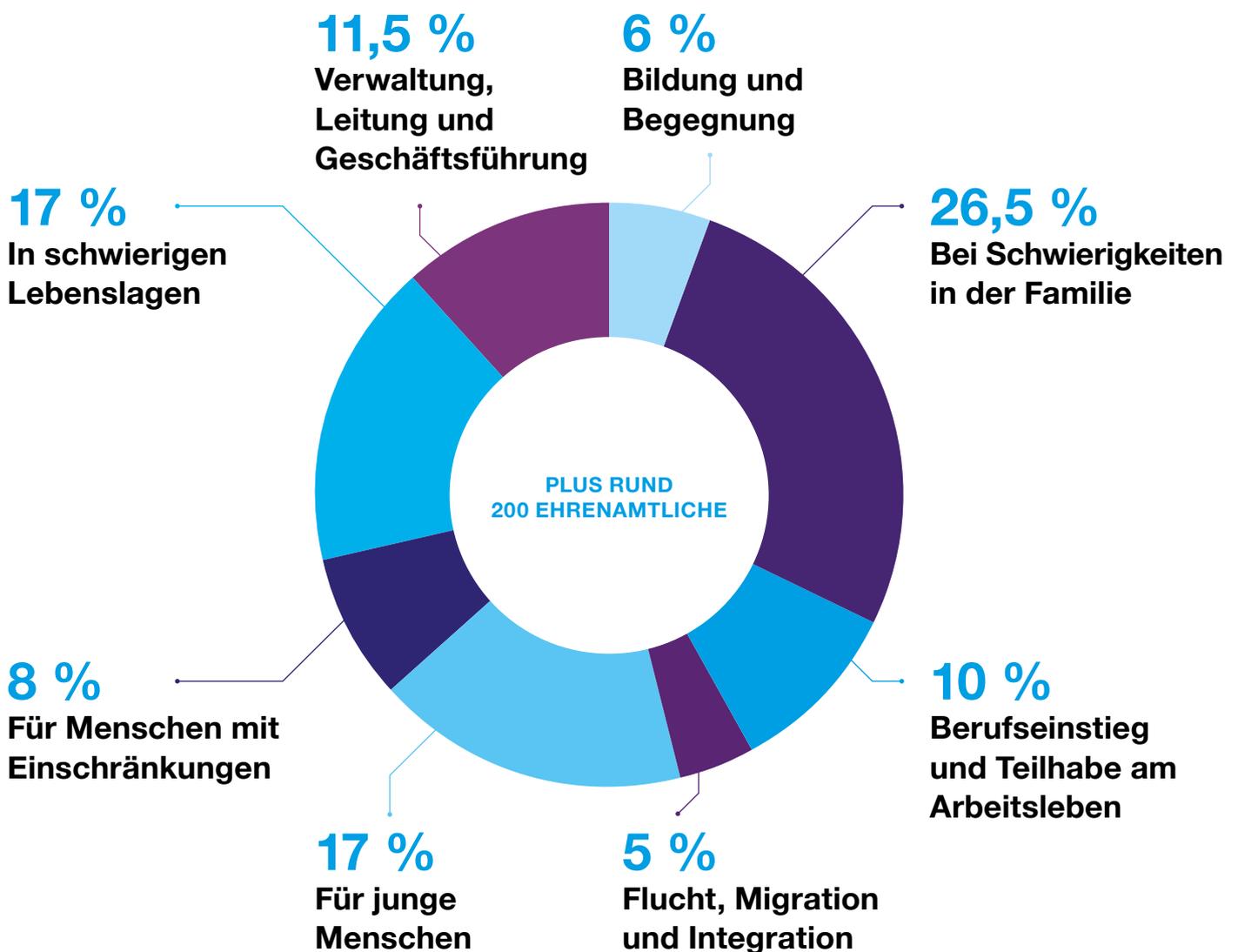
UNSERE ANGEBOTE

**Menschen kommen zu uns in unterschiedlichsten Lebenslagen.
Wir helfen, beraten und begleiten in 164 Einrichtungen.**



UNSERE MITARBEITENDEN

Rund 600 hauptamtliche Mitarbeitende setzen sich für Menschen ein.



In den Zahlen nicht berücksichtigt:

Verbindungsstelle Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL): sechs Mitarbeitende

Mitarbeitende in angeschlossenen Gesellschaften:

Betreuungsverein Saarbrücken und Saar e. V.: zwei Mitarbeitende

Ambulante Pflege mit der Ökumenischen Gesellschaft für ambulante Pflege (ÖGaP) und der Trägergesellschaft für kirchliche Sozialstationen gGmbH (TKS): 260 Mitarbeitende

DPS Saarwork GmbH: 40 Mitarbeitende

UNSERE BILANZ

Eine wichtige Basis für das soziale Handeln der Diakonie Saar bleibt unsere solide und auf Dauer ausgerichtete Vermögens- und Finanzlage. Im Wirtschaftsjahr 2022 verursachte die Corona-Pandemie in Teilbereichen noch Umsatzrückgänge und Mehraufwendungen. Dennoch können wir auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken.

Die Erhöhung des Anlagevermögens um 1,58 Mio. Euro gegenüber dem Vorjahr resultiert vor allem aus einem im Umbau befindlichen Eltern-Kind-Zentrum und dem Erwerb einer Immobilie in der Völklinger Innenstadt.

Unter Berücksichtigung der in den Sonderposten enthaltenen Fördermittel ist das Sachanlagevermögen zum Bilanzstichtag zu mehr als 100 Prozent durch Eigenmittel gedeckt.

Aufgrund der andauernden Pandemie war die Liquiditätssituation von vielen Unsicherheiten geprägt. Die Zahlungsfähigkeit war dennoch jederzeit gegeben. Liquide Mittel und Forderungen decken die kurzfristigen Verbindlichkeiten und Rückstellungen in voller Höhe.

Die im Verhältnis Eigenkapital zur Bilanzsumme ermittelte Eigenkapitalquote der Diakonie Saar liegt bei 41,6 Prozent (Vorjahr 44,2 Prozent). Der Rückgang zum Vorjahr resultiert vor allem aus der um 8,8 Prozent angestiegenen Bilanzsumme.

Die Steigerung der Rückstellungen resultieren aus der Verpflichtung zur Auszahlung einer Einmalprämie aus dem Tarifabschluss im Sozial- und

Erziehungsdienst und aus der Bewilligung von Altersteilzeitanträgen.

Die Erhöhung der Verbindlichkeiten ist vor allem durch die zur Finanzierung von Immobilien aufgenommenen Darlehen begründet, die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sowie die sonstigen Verbindlichkeiten sind dabei deutlich gesunken.

Die Umsatzerlöse konnten in Summe um 4,6 Prozent gesteigert werden. Der Betriebliche Aufwand ist dabei deutlich geringer angestiegen.

Das Betriebsergebnis (EBIT) liegt mit 481.500 Euro rund 100.000 Euro über dem Vorjahresergebnis. Dies übertrifft unseren Erwartungen in der Wirtschaftsplannung für das Jahr 2022. Das Bilanzergebnis in Höhe von 179.200 Euro wird in die Rücklagen eingestellt.

Der Abschlussprüfer hat dem Jahresabschluss 2022 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt. Die Diakonie Saar ist eine große Kapitalgesellschaft, weshalb neben der Prüfung der Ordnungsmäßigkeit der Buchführung auch Anhang Lagebericht miteinbezogen wurden.

Vor dem Hintergrund der wachsenden sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen des Sozialen Marktes wird es auch in den Folgejahren darauf ankommen, die Gesellschaft wirtschaftlich zu stärken und inhaltlich weiterzuentwickeln. Hierzu gehört, dass Tätigkeitsbereiche der Gesellschaft aufgegeben werden müssen und neue Aufgabenbereiche erschlossen werden.

Die Diakonie Saar verfügt über die personellen und wirtschaftlichen Ressourcen, um den Anforderungen wirkungsvoll zu begegnen.

BILANZ	zum 30.12.2022 in Euro	zum 30.12.2021 in Euro	Veränderung in Euro	Veränderung in Prozent
Immaterielle Vermögensgegenstände	27.000	65.000	-38.000	-58,5
Sachanlagen	8.028.000	6.445.000	1.583.000	24,6
Finanzanlagen	58.000	58.000	0	0,0
Anlagevermögen	8.113.000	6.568.000	1.545.000	23,5
Umlaufvermögen inkl. Rechnungsabgrenzung	11.107.000	11.095.000	12.000	0,1
Summe AKTIVA	19.220.000	17.663.000	1.557.000	8,8
Eigenkapital	7.991.000	7.812.000	179.000	2,3
Sonderposten	213.000	218.000	-5.000	-2,3
Rückstellungen	3.028.000	2.543.000	485.000	19,1
Verbindlichkeiten	6.326.000	5.724.000	602.000	10,5
Rechnungsabgrenzungsposten	1.662.000	1.366.000	296.000	21,7
Summe PASSIVA	19.220.000	17.663.000	1.557.000	8,8

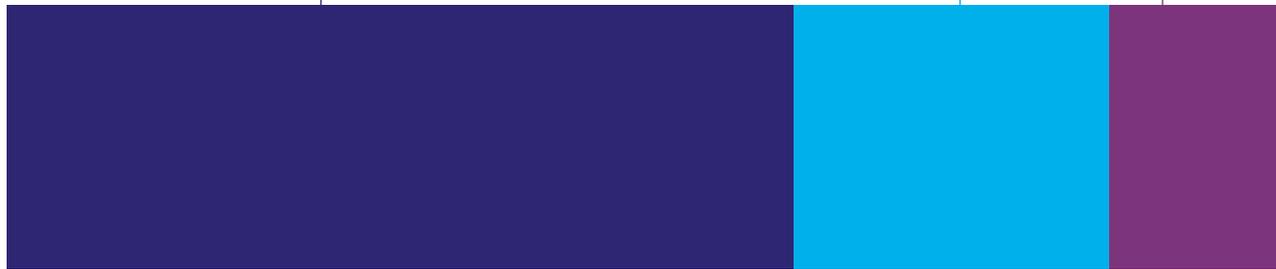
ERTRAGSLAGE	2022		2021		Veränderungen	
	in Euro	in %	in Euro	in %	in Euro	in %
Umsatzerlöse	43.667.600	103,9	41.752.700	103,2	1.914.900	4,6
Fremdleistung	-1.621.600	-3,9	-1.289.300	-3,2	-332.300	-25,8
Eigenleistung	42.046.000	100,0	40.463.400	100,0	1.582.600	3,9
Personalaufwand	33.318.300	79,2	32.271.000	79,8	1.047.300	3,2
Abschreibungen	511.700	1,2	447.500	1,1	64.300	14,4
Sonst.Aufwendungen	7.816.300	18,6	7.391.200	18,3	425.000	5,8
Sonstige Erträge	-81.800	-0,2	-29.800	-0,1	-52.000	
Betrieblicher Aufwand	41.564.500	98,9	40.079.900	99,1	1.484.600	3,7
Betriebsergebnis EBIT	481.500	1,1	383.500	0,9	97.900	25,5
Finanzergebnis	-3.600	0,0	-16.700	0,0		
Neutrales bzw. a. o. Ergebnis	-298.700	-0,7	149.000	0,4		
Ertragsteuern	0	0,0	-10.300	0,0		
Jahresüberschuss	179.200	0,4	505.500	1,3		

HIER SETZEN WIR UNS

31,0 %
Kinder, Jugend
und Familie

12,4 %
Soziale
Teilhabe

12,4 %
Offene Soziale
Arbeit



MITTELVERWENDUNG 2022

Gesamtumsatz:

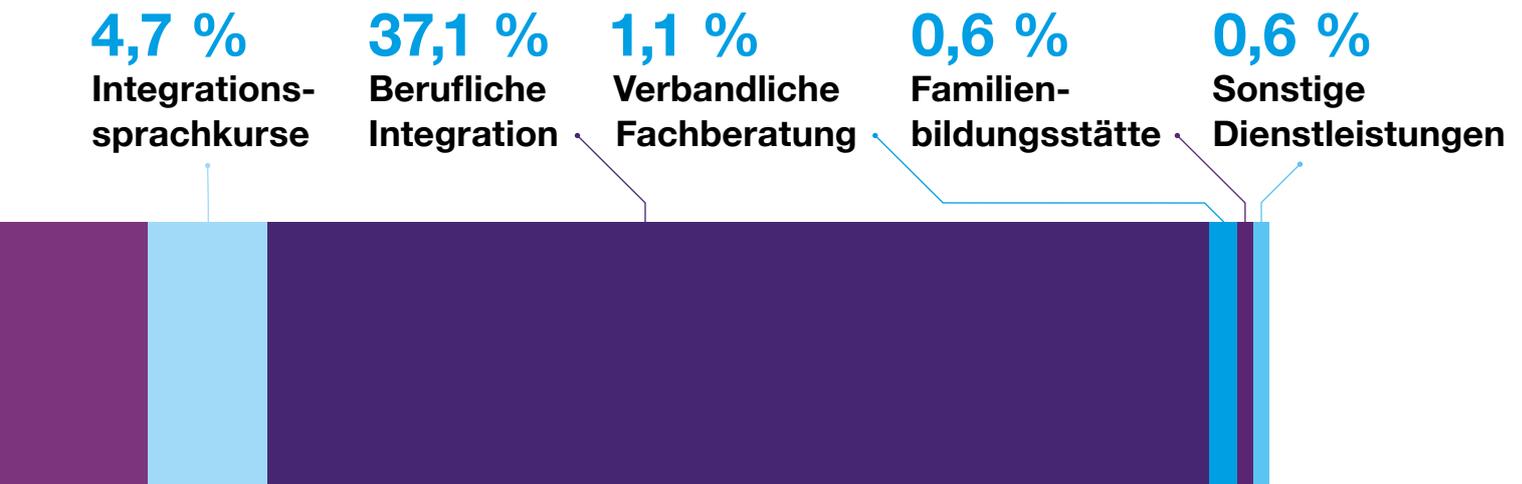
56,3 %
Zuschüsse



MITTELHERKUNFT 2022

HIERHER KOMMEN UNS

ERE MITTEL EIN



44.112.000 Euro



SERE GELDER

DIAKONIE SAAR

Die Diakonisches Werk an der Saar gGmbH (Diakonie Saar) ist der Wohlfahrtsverband der Evangelischen Kirchenkreise Saar-Ost und Saar-West.

Gesellschafterversammlung Superintendent Markus Karsch (Vorsitzender)

Verwaltungsrat Superintendent Christian Weyer (Vorsitzender)

Geschäftsführung	Matthias Ewelt (Diakoniepfarrrer)	Anne Fennel
Stabsstellen	Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	Qualitätsmanagement Ev. Familienbildungsstätte

verbundene und angeschlossene Gesellschaften

Betreuungsverein Saarbrücken und Saar e.V.

DPS Saarwork

Fachabteilungen

Offene Soziale Arbeit

Soziale Teilhabe

Berufliche Integration

Leitung

Stefan Gebhardt

Tobias Mierzwiak

Astrid Klein-Nalbach

Stellvertretung

Claudia Rebmann

Johanna Tometten

Jutta Kraß

Bereiche

- Migration und Bildung
- Sozialraumorientierte Hilfen und Beratung

- Wohnungslosenhilfe
- Eingliederungshilfe

- Berufliche Orientierung und Berufsvorbereitung
- Betreuung und Bildung an Schulen
- Begleitete Ausbildung
- Aktivierung und geförderte Beschäftigung
- Jugendberatung und Jugendsozialarbeit

Verbindungsstelle Saarland der Diakonie RWL*

- Betriebswirtschaftliche Fachberatung
- Freiwilligendienst
- Ambulante Pflege
- Fachberatung Kindertageseinrichtungen

*Die Diakonie hat die Aufgabe, sich als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege an der sozialpolitischen Weiterentwicklung zu beteiligen. Diese Aufgabe übernimmt im Saarland die Diakonie Saar als Verbindungsstelle der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V. (RWL). Sie vertritt hier auch die Interessen anderer diakonischer Träger von den Kindergärten bis zur Altenhilfe.

Wir gestalten Lebensräume.

Schwerbehinderten-
vertretung (SBV)

Mitarbeitenden-
vertretung (MAV)

Oliver Kremp-Mohr

Controlling
Datenschutz
Arbeitssicherheit/Brandschutz

ÖGaP GmbH
TKS gGmbH

Kinder – Jugend – Familie

Peter Klesen

Simone Schranz, Birgit Busch

- **Stationäre Hilfen**
- **Ambulante Hilfen**
- **Offene Jugendarbeit und Bildung**
- **Psychologischer Dienst**

**Servicebereich
Betriebswirtschaft**

- **Personalverwaltung**
- **Vermögensverwaltung und IT**
- **Finanz- und Rechnungswesen**
- **Zuschusswesen/
Teilnehmendenverwaltung**



Weitere Infos auf
www.diakonie-saar.de
sowie auf Facebook
(Diakonie Saar)
und Instagram
(@diakonie.saar)

IMPRESSUM

Diakonisches Werk an der Saar gGmbH

🏠 Rembrandtstraße 17–19
66540 Neunkirchen

☎ +49 6821 956-0

✉ info@dwsaar.de

🖱 www.diakonie-saar.de

📘 Diakonie Saar

📷 @diakonie.saar

Redaktion

Referat für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit,
Stefanie Stein

Gestaltung

Christian Bart, Saarbrücken

Fotos

Seite 27: Adobe Stock © Svyatoslav Lypynskyy
Alle anderen Fotos: Diakonie Saar

Druck

reha GmbH, Saarbrücken

Auflage

1.500 Stück



www.rehagmbh.de

